

Vom Wohnzimmer in den Schützengraben

Katharina Henking und Gregor Frehner hinterfragen Sehgewohnheiten. Eine neue Ausstellung in der Galerie Oxyd.

von CHRISTINA PEEGE

Wie Schmetterlinge sehen sie aus, die Schattenrisse, oder wie Farbleckse, die entstehen, wenn man mit Wasserfarbe ein Blatt Papier bespritzt und es hernach zusammenfaltet. Nur dass die Figuren tiefschwarz sind und in einförmigen Reihen an die Wand geklebt sind. Katharina Henking hat ihre als «Living Room» (Wohnzimmer) betitelte Rauminstallation mit ihren bekannten Schattenrissen gestaltet. Auf den ersten Blick könnten die aus mattschwarz bemaltem Papier ausgeschnittenen Figuren gefällige Ornamente einer Wohnzimmertapete sein.

Schöne Bilder vom hässlichen Krieg

Auf den zweiten Blick sind sie jedoch zu gross, und wirken dadurch aggressiv. Allmählich verwandelt sich der Schattenriss vor dem Betrachtenden in zwei ineinander gestellte Soldaten. Und jetzt erklärt sich auch die unheimliche Geräuschkulisse, die Henking zum Wohnzimmer komponiert hat. Autobahngeräusche, vom Musiker Christoph Sprenger bearbeitet und verfremdet, klingen wie ferner Geschützdonner. Henking katapultiert den Betrachter aus dem wohnlichen Zimmer in einen Schützengraben. Sie greift den Betrachter mit einer hinterhältigen Strategie an: Er lässt sich auf die gefälligen Ornamente ein und findet sich unversehens in einer bedrohlichen Situation wieder. Diese Auseinandersetzung mit Piktogrammen (grafisch vereinfachten Bildern) und wie sie gelesen werden können, ist seit den neunziger Jahren ein Merkmal von Henkings Schaffen, wie der Kunsthistoriker Jochen Hesse an der Vernissage in seiner Einführung zur Ausstellung festhält.

Gregor Frehner stellt den Besucher vor eine Reihe kleiner Schützenpanzer aus Gussbeton, genauer vor deren Geschützöffnungen. Grün und braun sind sie eingefärbt, in den Tarnfarben der Armee, der Künstler spielt mit der Hel-

ligkeit der Farbtöne. «Hübsch», ist die erste Reaktion, die, kaum ist sie da, auch schon Bestürzung auslöst. Gibt es ästhetische Kriegsgeräte? Nein. Aber Frehner will mit seiner Installation anregen, eindeutige Zeichen wie «hässliches» Kriegsgerät und dessen geschönte Bilder kritisch zu betrachten. Frehner hat der Installation den eigenartigen Namen «Archäologie I» gegeben. Frehner will, so ist von Hesse zu erfahren, auf die in der Tiefe verborgenen Sinnschichten von vordergründig eindeutigen Zeichen verweisen. In der Geschichte seines Schaffens ist das martialische Betonarsenal verankert. So legte Frehner in der Vergangenheit einst eine Betonbombe in den idyllischen Garten vor dem Gemeindehaus von Elsau, um darauf hinzuweisen, dass Gewalt in der Gesellschaft zu oft zur Lösung von Konflikten dient.

Spannend ist das Zusammentreffen von Frehner und Henking im dritten Raum der Galerie Oxyd. Gemeinsam und doch jeder auf seine Weise befassen sie sich mit dem 11. September 2001. Frehner stellt fünf hellgrau gefärbte, aus Beton gegossene Fernsehgeräte in den Raum. Die Bilder, die vom Einsturz der beiden Hochhäuser in die Fernsehstuben flimmerten, waren immer die gleichen. Dennoch lösten sie in jedem Fernsehenden andere Reaktionen aus, hat 9/11 eine persönliche Bedeutung erlangt. Frehners TV ist jedoch grau und blind. Die Fernsehbilder hat Katharina Henking geschaffen und als Schattenrisse an die Wand projiziert. Putzig wirken die als Scherenschnitte hergestellten Figuren, da ein Sofa, dort ein Stuhl.

Gestört wird die Welt des Friedens durch einen Mann, der mit einem Ma-

schinengewehr im Anschlag in einem Einkaufswagen sitzt, oder durch zwei Figuren, die mit erhobenen Händen eine Rakete anbeten. Das Grauen bricht in die hübsche Welt der Scherenschnitte ein. Oder ist die biedere Welt etwa gar nicht so heil? Und was führt der «Konsumterrorist» im Einkaufswagen im Schild? Bilder des Konsums, aber auch des Krieges gaukeln eine heile Welt vor und werden von Kriegs- und Werbestrategen im eigenen Interesse gelenkt. Henking und Frehner provozieren eine kritische Auseinandersetzung mit der alltäglichen Bilderflut und zwingen den Betrachter, eine zweite – eigene und persönliche – Sichtweise zu entwickeln.

Double Visions. Galerie Oxyd, Wieshofstrasse 108. Bis 1. Februar 2004. Freitag 15 bis 22 Uhr, Samstag 10 bis 14 Uhr, Sonntag 11 bis 16 Uhr.

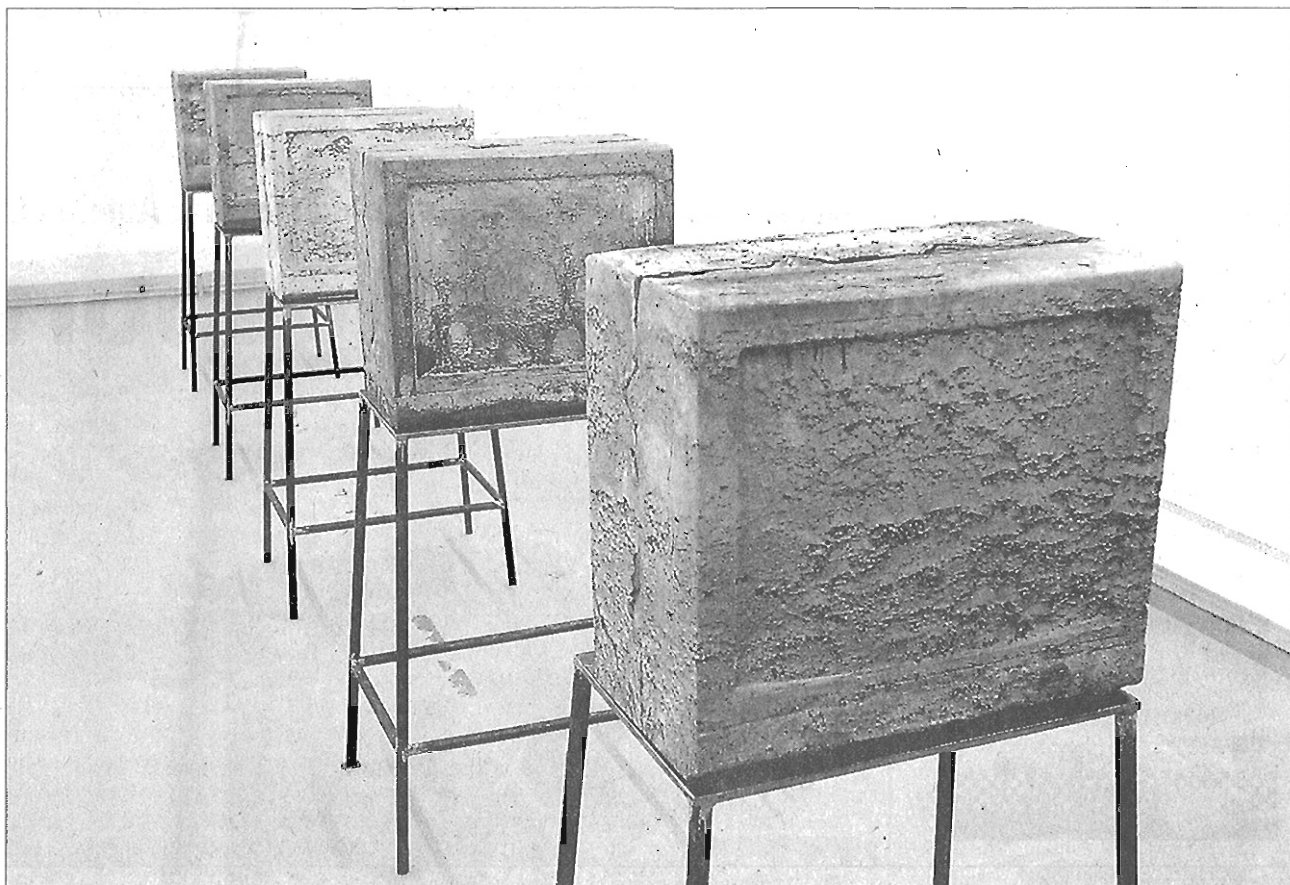


Bild: Marc Dahinden

Die mediale Bilderflut und die Reaktionen darauf macht Gregor Frehner in seiner Installation «Archäologie» zum Thema.